

BOOMTOWN

ZWISCHEN GESTERN UND MORGEN

Kanadas größte Metropole **Toronto** war traditionell immer stark auf die Zukunft ausgerichtet. Doch nun orientiert sich eine junge Generation auch an den bedrohten Schätzen der Vergangenheit. Von Hannes Klug (Text) und Christian Heeb (Fotos)



Restaurants, Cafés und Boutiquen bestimmen das Straßenbild in Kensington Market, einem multikulturell geprägten Stadtviertel Torontos.





Die Besinnung auf die Schätze der Vergangenheit gehört zu Deeds O'Sullivan's Job im Laden „She said Boom“, wo es gebrauchte Bücher, CDs und Schallplatten gibt.



Torontos Architektur sieht sich ganz der Moderne verpflichtet, zum Beispiel im Anbau des Ontario College of Art and Design, der von Will Alsop gestaltet wurde.



Einst billige Sammelunterkunft, trifft sich im Drake Hotel heute die hippe Jugend.

E

in gutes Smoked-Meat-Sandwich steckt voller Geheimnisse, und Zane Caplansky kennt sie alle. Er verwendet nur ein bestimmtes Stück des Rindes, zwischen unterem Nacken und der Schulterpartie (englisch: „brisket“). Er gart es elf Stunden lang bei niedriger Temperatur. „Trial and Error“, eine Versuchsserie, erzählt er, sei das Räuchern des Fleisches gewesen: die Suche nach dem richtigen Holz und den richtigen Öfen, die jetzt in der Küche seines Restaurants stehen.

Der „Meat Cutter“ schneidet das Fleisch dann hinter einer gläsernen Vitrine von Hand auf, vor den Augen der Gäste, so dass diese auf Wunsch verschieden magere oder fette Stücke bestellen



Zane Caplansky hat die Deli-Kultur der Metropole wiederbelebt.

können. Das Roggenbrot, auf dem die dünnen Scheiben zum Sandwich geschichtet werden, kommt von Silverstein's Bakery, einer jüdischen Bäckerei, die seit fast 100 Jahren in Toronto beheimatet ist.

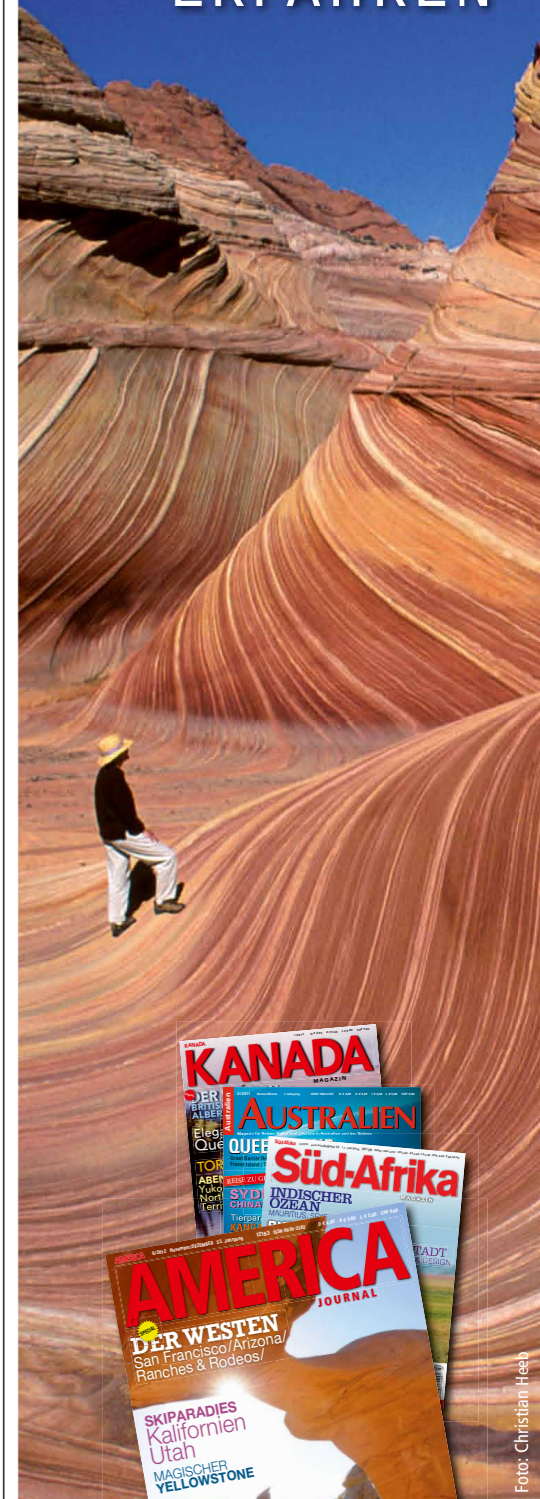
Das Smoked-Meat-Sandwich von „Caplansky's Delicatessen“ ist noch nicht ganz so berühmt wie Torontos CN Tower oder das alte Rathaus in der Innenstadt, aber möglicherweise ist es auf dem Weg dorthin. Denn das Caplansky's bringt in seinen blau und weiß getünchten, klar und hell eingerichteten Räumen die vom Aussterben bedrohte Deli-Kultur auf erfrischende Weise zurück ins Bewusstsein der Stadt.

Caplansky, jetzt 44 Jahre alt, gehört zu einer Generation in Toronto, die sich vielleicht zum ersten Mal in der Geschichte von Kanadas größter Metropole bewusst an der Vergangenheit orientiert. Toronto folgt schon immer eher einer Dynamik

der Erneuerung, dem Verlangen nach Modernität, es misst sich eher an der Nähe zur Zukunft als am Bewahren von Traditionen.

Eine Gegenbewegung formiert sich vor allem im Distillery District, einem historischen Industriequartier, in dem sich 44 denkmalgeschützte Gebäude über zehn Straßen verteilen. Inzwischen ist das restaurierte Viertel mit seinen Kneipen, Bars und Galerien eines der prominentesten Ausgehviertel der Stadt gewor-

DIE WELT ERFAHREN



Mit vier Magazinen in spannende Weltregionen reisen: Erhältlich im gut sortierten Zeitschriftenhandel oder direkt vom J.Latka Verlag.

Infos unter www.latka.de

den. Nirgendwo in Nordamerika gibt es eine größere Ansammlung von Industriebauten aus der viktorianischen Zeit.

„Für gewöhnlich überbaut Toronto seine Vergangenheit einfach, es ist eine Stadt, die eher nach vorne als zurück schaut. Dabei ist die Vergangenheit ein Teil der Stadt, sie gehört zu jedem von uns.“ Das sagt Alex Sengupta, Mitbesitzer des 2008 wieder eröffneten, umsichtig restaurierten Lakeview Restaurant.

Dieses war 1932 Torontos erstes Diner. Es wechselte ein halbes Dutzend Mal den Besitzer, heute funktioniert es wie ein Fenster in die Vergangenheit. Alex Sengupta und Mitbesitzer Fadi Hakim haben bei der Renovierung das Holz der Sitzkabinen schonend aufgearbeitet, sie haben das Blattgold-Logo restauriert und den riesigen Holzrahmen, an dem die Schwingtüren zur Küche hängen, im ursprünglichen Art-Déco-Stil erhalten. Eine besondere Herausforderung waren jedoch die alten Kühlschränke hinter dem Tresen: Es brauchte acht Techniker, um sie wieder in Gang zu bringen.

„Wir wollen das Erbe und die Geschichte von Toronto für die Zukunft bewahren“, sagt Sengupta. Gemäß seiner Diner-Tradition hat das Lakeview rund um die Uhr geöffnet, das typische „Comfort

An der City Hall Plaza treffen alte und neue Architektur aufeinander.



Food“ ist jedoch um einige moderne und vor allem internationale Varianten erweitert worden: Statt nur „Cole Slaw“ gibt es nun auch Kimchi, und nicht nur das „Meat Loaf“, sondern auch Jambalaya gehören zu den beliebtesten Gerichten. Damit passt sich das Lakeview an die bunt gemischte Bevölkerung Kanadas und insbesondere einer multinationalen Großstadt wie Toronto an.

Lange Zeit ging der Blick in Toronto nur nach vorn: Ludwig Mies van der Rohe hat hier in den 1960er Jahren mit den beiden Hauptgebäuden des Toronto-Dominion Centre die moderne Architektur zum Leitmotiv der Stadtplanung erhoben. Der 1967 eröffnete TD Bank Tower war damals das höchste Gebäude Kanadas. In dem gesamten Komplex, der aus sechs Hochhäusern und einem gläsernen Pavillon besteht, arbeiten heute 21.000 Menschen.

Für zukunftsweisende Technologie stand auch das erste IMAX-Theater der Welt, das 1971 in Toronto eröffnete und den Kinobesuch mit seiner überdimensionalen, gewölbten Leinwand in ein futuristisches Erlebnis verwandelte. Das bedeutendste filmische Gründungsdatum der Stadt aber ist das Jahr 1976, in dem zum ersten Mal das Filmfestival Toronto stattfand. Heute ist das Toronto International Film Festival (TIFF) eine der wichtigsten Filmveranstaltungen der Welt.

Diesen Umstand bezeugt eindrucksvoll der brandneue Festival Tower an der Ecke John und King Street West: Der gläserne Palast, der dank eines großen Foyers und eines elegant designten Cafés zugleich ausgesprochen einladend wirkt, ist eine der größten Attraktionen der Stadt.

Über mehrere Rolltreppen geht es nach oben zu den modernen Kinosälen, den Büros der Festivalleitung und der Kinemathek. Hier, mit Blick über die Dächer, erzählt Noah Cowan, künstlerischer Leiter in der „TIFF Bell Lightbox“ (wie das Gebäude offiziell heißt) von seinen Visionen für das Festival, für das neue

DAS TORONTO INTERNATIONAL FILM FESTIVAL IST EIN FIXSTERN IN DER FILMLANDSCHAFT.

Gebäude, für Toronto und für den kanadischen Film. „Toronto ist eine filmverrückte Stadt“, sagt er, „die Filmkunst ist hier in vielerlei Hinsicht mehr zu Hause als in New York.“

Für etablierte Regisseure, für die weltweite Filmindustrie, für Hollywood, aber auch für den Nachwuchs ist das TIFF ein Fixstern in der Filmlandschaft und das bedeutsamste Festival des amerikanischen Kontinents.

Seit seinen Anfängen zeichnet es sich durch seinen politischen Ansatz aus, der immer wieder kontroverse Diskussionen anstößt – ein Ansatz, den jetzt auch die Lightbox hochhält: „Das Filmfest auf 365 Tage im Jahr ausdehnen“, sagt Cowan, das soll der neue Ort – und noch viel mehr: eine Institution schaffen, die jeden Tag des Jahres geöffnet ist anstelle nur während des zehntägigen Festivals. Nicht nur den Trubel, die Blitzlichter und den roten Teppich, son-



Einwanderer aus aller Welt machen Toronto zu einer multikulturellen Stadt.

dern einen ruhigeren und tieferen Blick auf die Filme Kanadas und der Welt ermöglichen.

Daher setzen die Programmierer auf brisante Themen und auf ein Weltkino auch aus fernen Ländern wie Indien oder Ägypten. „Die Lightbox erfüllt einen Traum, den wir vom Kino haben: als ein Ort, der der Inspiration dient, als sozialer Treffpunkt, an dem die Welt zusammenkommt, und als Diskussionsort“, sagt Cowan. Workshops, Vorträge und Ausstellungen ergänzen das Filmprogramm. Zusätzlich zu einem Museum im Erdgeschoss informiert eine Galerie im vierten Stock über die Geschichte des kanadischen Films.

Bevor es den neuen Standort gab, hatte das TIFF während des Festivals immer Kinos angemietet: „Für Jahrzehnte fühlte sich das Festival so an, als hätte es keine Zuhause, keinen richtigen Ort, an dem es andockt.“ Mit der Lightbox ist ein ambitionierter Ort entstanden, der die Kinobegeisterung der Stadt auch jenseits der Leinwand auf

Airtransat

**KANADA
DIREKTE FLÜGE**

IM SOMMER 2013

airtransat.de | 00800 872 672 88 (gebührenfrei)

Info-Karte 02 ankreuzen

den ersten Blick spürbar macht und der dem Festival mit seinen stetig steigenden Zuschauerzahlen einen vielversprechenden Weg in die Zukunft weist.

Die Filmemacherin und Künstlerin Elle Flanders ist in Montréal und Jerusalem aufgewachsen und lebt inzwischen seit vielen Jahren in Toronto. Ihre Installation „Road Movie“ in der O’Born Contemporary Gallery, die sie gemeinsam mit der Architektin Tamira Sawatzky angefertigt hat, wurde von Torontos Stadtmagazin „Now“ als beste Ausstellung des Jahres 2011 gewürdigt.

Subtil und doch kraftvoll, politisch, ohne Agitprop zu sein: Projektionen auf bis zu zwölf Leinwänden zeigen Fahrten über die „Apartheid-Straßen“ in Israel und Palästina: moderne, mehrspurige Highways für Israelis, löchrige, von Checkpoints unterbrochene Pisten für Palästinenser. Die Kunst von Elle Flanders hat

temporary Canadian Art (MOCCA) in der Queen Street: Sie zeigte Isdud, ein ehemaliges palästinensisches Dorf, das heute von der Landkarte verschwunden ist.

Um Elle Flanders und Tamira Sawatzky zu treffen, könnte es kaum einen besseren Ort geben als das Café des Drake Hotel in

ES MACHT MICH STOLZ, DASS ICH DIE KÜCHE MEINER VORFAHREN EINEM BREITEN PUBLIKUM VORFÜHREN KANN.

Torontos West End, nur ein paar Häuser vom MOCCA entfernt. Das Drake, einst eine billige Sammelunterkunft, ist seit seiner Renovierung sowohl ein Zentrum der Ausgehlandschaft in der

Abwesenheit, um Melancholie: „Man fängt an, auch ganz neu über Kanada nachzudenken. Durch Israel zu fahren und die Spuren ausgelöschter Dörfer zu übersehen, das ist, als ob man hier nichts über die früheren Dörfer der First Nations wüsste. Und genau so ist es ja auch“, sagt Elle Flanders nüchtern.

Auch Zane Caplanskys persönliche Geschichte wird in seinem Deli auf besondere Weise greifbar: Caplanskys Urgroßvater kam 1896 nach Kanada, er besaß einen Eisenwarenladen zwei Türen weiter von Zanes heutigem Restaurant. Zane deutet auf die alten Terrazzo-Fliesen, die auf dem Boden des „Caplansky’s“ verlegt sind: Sie stammen noch aus den 1920er Jahren. „Das deutet für mich darauf hin, dass mein Urgroßvater buchstäblich über diesen Fußboden gegangen ist. Das macht mich sehr stolz.“

Die jüdische Einwanderung nach Toronto begann in den Gegenden um die Spadina und Bathurst Streets, vor allem im Viertel Kensington Market. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen Zehntausende polnische Holocaust-Überlebende hierher. Delis mit Namen wie Litman’s, Shapiro’s und Goldenberg’s, Switzer’s, Shopsy’s oder Tel Aviv Deli boomten.

Doch bald zog es die jüdische Bevölkerung in die Vorstädte. Portugiesische, karibische und ostasiatische Einwanderer zogen nach. Die koscheren Fleischereien wurden ersetzt durch Fischläden und chinesische Restaurants. Heute existieren nur noch etwa ein halbes Dutzend „Delicatessen“-Restaurants in Toronto, einschließlich dem Caplansky’s.

„Es macht mich stolz, dass ich meine Herkunft, die Küche meiner Vorfahren, einem breiten Publikum vorführen kann, das vielleicht nicht unbedingt weiß, was ‚gefüllte Fish‘, was ‚Potato Latkes‘ oder ‚Matzah Balls‘ sind“, sagt Caplansky. Als seine Familie damals nach Kanada kam, änderte sie ihren Namen in Caplan. Er änderte ihn wieder zurück, um seine jüdische Herkunft zu betonen.

Vier Jahre lang reiste Zane Caplansky in jungen Erwachsenenjahren mit dem Rucksack um die Welt. Lange, erzählt er, hat er sich überall heimatlos gefühlt: „Ich war immer nur auf der Durchreise, egal, wo ich hinkam.“ Jetzt, zurück in Toronto, an einem Tisch im Gastraum seines Deli, ist er endlich angekommen. Einen besseren, logischeren Ort könnte es kaum geben. ■



Künstlerin Elle Flanders (rechts) und Architektin Tamira Sawatzky erregen Aufsehen mit ihrer Installation „Road Movie“.



Der Festivalpalast TIFF Bell Lightbox ist ein beliebter Treffpunkt der Filmszene.

ihre Wurzeln in ihrer Herkunft und in der Auseinandersetzung mit dem Konflikt zwischen Israel und Palästina.

Besonders bewegend ist das Projekt „What isn’t there“ über palästinensische Dörfer, die im israelischen Staat aufgehört haben zu existieren. Eine wandgroße Fotografie aus dieser Arbeit überspannte neulich eine Häuserfront im Hof des Museum of Con-

temporary Canadian Art (MOCCA) in der Queen Street: Sie zeigte Isdud, ein ehemaliges palästinensisches Dorf, das heute von der Landkarte verschwunden ist.

Stadtwie auch ein touristisches Highlight geworden. Es ist gewissermaßen der Ort, an dem die junge, coole Hipness in Toronto zu Hause ist. Flanders und Sawatzky geht es in ihrer Arbeit um Verlust und Trauer ebenso wie um ein detektivisches Vorgehen, das Entdecken von Spuren, um verfallene Gebäude, eine Architektur der

KANADA TIPPS

Toronto



Toronto Tourism, www.seetorontonow.com

Blog TO, Ressource für alles in Toronto – Restaurants, Veranstaltungen, Museen, Musik etc., www.blogto.com

Caplansky’s Delicatessen, 356 College Street, Tel. +1 (416) 500-3852, www.caplanskys.com

Lakeview Restaurant, 1132 Dundas Street W, Tel. +1 (416) 850-8886, www.thelakeviewrestaurant.ca

Distillery District, www.thedistillerydistrict.com

Silverstein’s Bakery, 195 McCaul Street

TIFF Bell Lightbox, 350 King Street W, Tel. +1 (416) 968-3456, www.tiff.net

MOCCA, Museum of Contemporary Canadian Art, 952 Queen Street W, Tel. +1 (416) 395-0067, www.mocca.ca